Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunan. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Fl. Unterhaltungsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 114. Montag, 25. Mai 1891. (Urban.) XVIII. Jahrgang.

Encyklica des h. Vaters über die Arbeiter-Frage.

(Schluß.)

Gewinnt der Arbeiter einen genügenden Lohn, um sich und Frau und Kind anständig zu erhalten, ist er zugleich weiter auf Sparsamkeit bedacht, so wird er es, dem natürlichen Drange folgend, auch dahin bringen, daß er eine Baarschaft zurücklegen und zu einem kleinen Einkommen gelangen kann. Nicht bloß muß der private Besitz, will man zu irgend einer wirksamen Lösung der socialen Frage gelangen, als ein unantastbares Recht gelten, sondern der Staat muß also auch dieses Recht in der Gesetzgebung begünstigen und sollte in seinen Maßregeln dahin zielen, daß möglichst viele aus den Staatsangehörigen irgend ein bescheidenes Eigenthum zu erwerben trachten. Ein solcher Zustand würde von beträchtlichen Vortheilen begleitet sein. Dahin gehört zuerst eine der Billigkeit mehr entsprechende Vertheilung der irdischen Güter. Es ist die Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse seit dem vorigen Jahrhundert, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Classen geschieden sieht, die eine gewisse Kluft von einander trennt. Auf der einen Seite die Uebermacht des Capitals, welches Industrie und Markt völlig beherrscht, und weil es Träger aller Unternehmungen, Nerv aller öffentlichen Thätigkeit ist, nicht bloß seinen Besitzer pecuniär immer mehr bereichert, sondern auch denselben in staatlichen Dingen zu einer einflußreichen Betheiligung beruft. Auf der andern Seite jene Menge, die der Güter dieses Lebens entbehren muß und die mit Erbitterung erfüllt und zu Unruhen geneigt ist. Wenn nun diesen niederen Classen Aussicht gegeben würde, bei Fleiß und Anstrengung zu einem kleinen Grundbesitze zu gelangen, so müßte allmählich eine Annäherung zwischen den zwei Lagern von Staatsbürgern stattfinden; es würden die Gegensätze von äußerster Armuth und angehäuftem Reichthum mehr und mehr verschwinden. — Es würde dabei zugleich der Ackerbau ohne Zweifel gewinnen. Denn bei dem Bewußtsein, auf eigener Scholle zu arbeiten, arbeitet man ohne Zweifel mit größerer Betriebsamkeit und Hingabe; man schätzt den Boden in demselben Maße, als man ihm Mühe opfert, man gewinnt ihn lieb, wenn man in ihm die versprechende Quelle eines kleinen Wohlstandes für sich und die Familie erblickt. Es liegt also auf der Hand, wie viel der Landbau, wie viel der Gesammtwohlstand des Volkes gewinnen würden. — Als dritter Vortheil ist zu nennen die Stärkung des Heimathsgefühles, der Liebe zum Boden, welcher die Stätte des elterlichen Hauses, der Ort der Geburt und Erziehung gewesen. Sicher würden viele Auswanderer, die jetzt in der Ferne eine andere Heimath suchen, die bleibende Ansässigkeit zu Hause vorziehen, wenn die Heimath ihnen eine erträgliche materielle Existenz darböte. Obige Vortheile werden jedoch offenbar dann nicht gewonnen, wenn der Staat seinen Angehörigen zu hohe Steuern auflegt, so daß dadurch das Privateigenthum aufgezehrt wird. Das Recht auf Privatbesitz, das von der Natur kommt, kann der Staat nicht aufheben; er kann nicht den Gebrauch des Eigenthums regeln und dasselbe mit den öffentlichen Interessen in Einklang bringen. Es ist also gegen Recht und Billigkeit, wenn der Staat vom Vermögen der Unterthanen einen übergroßen Antheil als Steuer sich aneignet.

Endlich können und müssen aber auch die Lohnherrn und die Arbeiter selbst zu einer gedeihlichen Lösung der Frage durch Maßnahmen und Einrichtungen mitwirken die den Nothstand möglichst heben und die eine Classe der anderen näher bringen helfen. Hierher gehören Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, private Veranstaltungen zur Hilfeleistung für den Arbeiter und seine Familie, bei plötzlichem Unglück, in Krankheits- und Todesfällen, Einrichtungen zum Rechtsschutz für Kinder, jugendliche Personen oder auch Erwachsene. Den ersten Platz aber nehmen in dieser Hinsicht die Arbeitervereine ein, unter deren Zweck einigermaßen alles andere Genannte fällt. In der Vergangenheit haben die Corporationen von Handwerkern und Arbeitern lange Zeit eine gedeihliche Wirksamkeit entfaltet. Sie brachten nicht bloß ihren Mitgliedern erhebliche Vortheile, sondern trugen auch viel bei zur Entwicklung von Handwerk und Industrie, wie die Geschichte dessen Zeuge ist. In einer Zeit, wie die unsrige mit ihren geänderten Lebensgewohnheiten, können natürlich nicht die alten Innungen in ihrer ehemaligen Gestalt wieder ins Leben gerufen werden; die neuen Sitten, der Fortschritt in Wissenschaft und Bildung, die gesteigerten Lebensbedürfnisse, alles stellt andere Anforderungen. Aber es ist nothwendig, das Corporationswesen unter Beibehaltung des alten Geistes, der es belebte, den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Sehr erfreulich ist es, daß in unserer Zeit mehr und mehr Vereinigungen jener Art entstehen, sei es, daß sie aus Arbeitern allein oder aus Arbeitern und Arbeitgebern sich bilden, und man kann nur wünschen, daß sie an Zahl und an innerer Kraft zunehmen. Obgleich Wir schon wiederholt von den Arbeitervereinen gesprochen haben, wollen Wir doch an dieser Stelle eingehender ihre Zeitgemäßheit und Berechtigung darlegen, indem Wir damit das Nöthige über ihre Einrichtung und die von ihnen festzuhaltenden Ziele verbinden.

Es ist die Beschränktheit der eigenen Kräfte, die den Menschen stets von selbst dazu antreibt, sich mit andern zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zu verbinden. „Es ist besser, daß zwei zusammen seien, als daß einer allein stehe; sie haben den Vortheil ihrer Gemeinschaft. Fällt der eine, so wird er vom anderen gehalten. Wehe dem Vereinzelten! Wenn er fällt, so hat er niemand, der ihn aufrichtet." So das Wort der hl. Schrift. Und wiederum: „Der Bruder, der vom Bruder unterstützt wird, ist gleich einer festen Stadt." Wie dieser natürliche Zug zur Gemeinschaft also den Menschen zum staatlichen Zusammenleben führt, so treibt er ihn auch zu den verschiedensten Vereinigungen mit anderen Menschen. Wenn gleich es keine vollkommenen Gesellschaften sind, die durch solche Vereinigungen entstehen, so sind es doch wahre Gesellschaften. Zwischen ihnen und der staatlichen Gesellschaft besteht ein mannigfaltiger Unterschied. Der Zweck des Staates umfaßt alle Einwohner, denn er geht auf die allgemeine öffentliche Wohlfahrt, deren Vortheile alle zu genießen das Recht haben; und der Staat wird eben darum als das „Gemeinwesen" bezeichnet, weil in demselben, um mit dem hl. Thomas zu sprechen: „Die Menschen sich vereinigen, um eine Gemeinschaft zu bilden." Jene Gesellschaften hingegen, die sich im Schooße des Staates bilden, heißen private, weil ihr nächster Zweck der private Nutzen, nämlich der Nutzen ihrer Mitglieder ist. „Eine private Gesellschaft", sagt der hl. Thomas, „ist jene, welche ein privates Ziel verfolgt; eine solche ist zum Beispiel vorhanden, wenn zwei oder drei sich zur Durchführung eines Handelsgeschäftes verbinden." Wenngleich nun diese privaten Gesellschaften innerhalb der staatlichen Gesellschaft bestehen und gewissermaßen einen Theil von ihr bilden, so besitzt der Staat nicht schlechthin die Vollmacht, ihr Dasein zu verbieten. Sie ruhen auf der Grundlage des Naturrechtes; und das Naturrecht kann der Staat nicht ändern, sein Beruf ist es vielmehr, dasselbe zur Anerkennung zu bringen. Verbietet ein Staat dennoch die Bildung solcher Genossenschaften, so handelt er gegen sein eigenes Princip, da er ja selbst ganz ebenso wie die privaten Gesellschaften unter den Staatsangehörigen, einzig aus dem natürlichen Triebe des Menschen zu gegenseitiger Vereinigung entspringt. — Allerdings ist in manchen einzelnen Fällen die staatliche Gewalt vollauf berechtigt, gegen Vereine vorzugehen, so wenn sie sich zu Zielen bekennen, die offenkundig gegen Recht und Sittlichkeit oder sonstwie gegen die öffentliche Wohlfahrt gerichtet sind. Steht dem Staate die Befugniß zu, die Bildung solcher Vereine zu hindern und bestehende aufzulösen, so liegt es ihm anderseits sehr strenge ob, jedem Eingriffe in die Rechte der Unterthanen aus dem Wege zu gehen. Der Vorwand des nöthigen Schutzes für die öffentlichen Interessen darf ihn auf keine Weise zu Schritten verleiten, die irgendeine Ungerechtigkeit einschließen. Denn staatliche Gesetze und Anordnungen besitzen inneren Anspruch auf Gehorsam nur, insofern sie der Vernunft und eben deshalb dem ewigen Gesetze Gottes entsprechen.

Wir haben hier die mannigfachen Genossenschaften, Vereine und geistliche Orden im Auge, welche in früherer Zeit auf dem Boden der Kirche entsprossen sind, Gründungen der Kirche und der frommen Gesinnung ihrer Kinder. Wie viel Segen sie gebracht haben, davon ist die Vergangenheit bis auf unsere Tage Zeuge. Der sittliche Charakter ihres Zweckes sagt schon der bloßen Vernunft, daß sie ein natürliches und unbestreitbares Recht des Bestandes haben. Insoweit sie aber religiöser Natur sind, hat ausschließlich die Kirche über sie zu verfügen. Die Regierungen besitzen keinerlei Rechte über sie und sind im besondern auch nicht bevollmächtigt, ihre äußere Verwaltung an sich zu ziehen; sie sind ihnen im Gegentheil den Tribut der Achtung und des Schutzes schuldig; sie haben die Pflicht, für dieselben einzutreten, um gegebenen Falls Unrecht von ihnen abzuwehren. Leider haben Wir indessen, namentlich in letzter Zeit, ganz andere Dinge geschehen sehen. An vielen Orten ist die staatliche Obrigkeit gegen jene Corporationen mit ungerechten und verletzenden Maßregeln vorgegangen; sie hat die Freiheit derselben durch gehässige Gesetzbestimmungen eingeschränkt, hat ihnen Stellung und Rechte einer juristischen Person entzogen, hat sie schnöde ihres Vermögens beraubt. Auf das Vermögen besaß aber nicht bloß die Kirche unveräußerliche Rechte, sondern auch die Stifter und Wohlthäter, welche ihre Beiträge für jene frommen Zwecke bestimmt hatten, und endlich Diejenigen, für deren Bestes die Stiftungen geschaffen waren. Deshalb können Wir uns nicht enthalten, gegen jene ungerechten und verderblichen Beraubungen Beschwerde zu erheben. Hierbei ist insbesondere dies ein betrübender Umstand, daß den friedlichen und allseitig nützlichen Vereinigungen katholischer Männer der Krieg erklärt wird zu gleicher Zeit, wo verkündet wird, daß Vereinsfreiheit ein allgemeines gesetzliches Gut sei, und wo der Gebrauch dieser

---

Im Anker*).

Novelle von **Antonie Haupt.**

4) (Fortsetzung.)

„Unsere Väter sind innig befreundet," sprach Norman weiter, „daher hatte ich häufig Gelegenheit, das Wesen, welches ich verehre und liebe mit aller Kraft meiner Seele, im engsten Familienkreise zu bewundern. Ich glaube, diese Liebe zu ihr ist so alt, wie mein Denken; und doch wurden meine Gefühle mir erst recht bewußt, als Ihre Erscheinung, wie ich glaubte, trennend zwischen mich und sie trat. Alle Hoffnung, das holde Geschöpf jemals mein nennen zu können, war mir geschwunden; ich bemühte mich vergebens, ihr Bild aus meinem Herzen zu verdrängen. Ihre Verlobung mit Fräulein Brandenburg belehrt mich nun zu meinem unaussprechlichen Glücke, daß Eva's Liebe zu meinem begünstigten Rivalen nur der Ausdruck schwesterlicher Freundschaft gewesen. — Ich glaube, ich langweile Sie entsetzlich mit meiner Herzensangelegenheit," sagte er nach einer Pause, während Westen beharrlich stillgeschwiegen hatte. „Doch Sie müssen Nachsicht mit mir haben, müssen mir helfen und rathen. Sagen Sie mir, ich bitte, Sie, der Freund Eva's, müssen es wissen, habe ich Aussicht, ihre Hand zu erringen?"

„Ich bedauere, nicht in die Liebesgeheimnisse meiner Verwandten eingeweiht zu sein," entgegnete Herbert höhnisch.

„So helfen Sie mir doch," bat Veltheim. „Machen Sie ihren Einfluß zu meinen Gunsten geltend. Ich weiß, sie hält viel auf Ihr Wort."

Herbert lächelte bitter. Jetzt sollte er sogar den Freiwerber für einen Andern bei ihr machen. „Die Ehe ist eine Sache von mehr Werth, als daß man sie durch Anwaltschaft betriebe, so sagt schon Shakespeare," entgegnete er achselzuckend. „Haben Sie auch bedacht, daß Eva ganz ohne Vermögen ist?" fragte er mit einem Schimmer von Hoffnung, den jungen Mann von seiner Werbung abbringen zu können.

Die Röthe der Entrüstung flog über Veltheims edle Züge. „Eva's Liebe gilt mir mehr, als alle Reichthümer der Welt," sagte er stolz. „Herz und Hand dieses Weibes sind mit Geld und Gut nicht aufzuwiegen. Ich gehöre nicht zu jenen erbärmlichen Menschen, die eine Frau als Zugabe zum Vermögen heirathen, die des Genusses und der Faulheit wegen ihr besseres Selbst, ihre eigene Würde opfern."

Herbert fuhr auf, wie von einer Natter gestochen; er war getroffen bis ins Innerste; doch im nächsten Augenblicke schon verrieth nichts in seinem Antlitze den tobenden Aufruhr seiner Seele. „Ich wollte Sie nicht beleidigen," sagte er nachlässig. „Tausend Ehen werden so begründet, und sie werden nicht unglücklicher als die andern, in denen das reinste Gefühl den Grund legt."

„Wem solches Glück genügt, der ist der Liebe einer Frau nicht werth!" rief Norman. „Die Liebe allein vermag glücklich zu machen, ohne sie wird das Band der Ehe eine schwere Fessel. Als Gatte Eva's könnte ich allen Wandlungen des Schicksals mit Ruhe begegnen."

Herbert seufzte schmerzlich. „Jeder Mensch schafft sich sein eigenes Schicksal; es ist nichts weiter, als die Folge seiner Handlungsweise."

„So übernehmen Sie vorläufig freundlichst die Vermittelung meines Geschickes," bat Veltheim in scherzendem Ton.

„Ich werde thun, was ich vermag," lautete Herberts etwas zweideutige Antwort. Mit stummem Gruße trennten sich die beiden Männer.

In seinem ganzen Leben hatte Herbert noch nicht die Erbärmlichkeit und Nichtswürdigkeit seines eigenen Ichs so mit ganzer Schwere empfunden, als in diesem Augenblicke. Dazu peinigte ihn der Gedanke an das Glück, welches er leichtsinnig verscherzt. Eva war ihm nie so begehrenswerth erschienen, als jetzt, da ein Anderer die Hand nach ihr ausstreckte.

„Doch, warum habe ich sie verloren?" flüsterte eine Stimme in ihm. „Was ist zu spät, so lange wir noch wollen und handeln können?" Sein Gesicht erhellte sich etwas, als er mit diesem trostreichen Gedankenflug nach Hause zurückkehrte.

III.

Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet Euch dies Herz!
Fordert keine andre Liebe,
Denn es macht mir Schmerz.
Schiller.

Wochen waren vergangen. Das Familienleben im Hause des Schulraths Herold hatte scheinbar keine Veränderung erlitten. Alles ging seinen gewohnten Gang, mit dem kleinen Unterschiede, daß Herbert nicht mehr so regelmäßig wie bisher an den Mahlzeiten theilnahm, da er manche Stunden seiner Braut widmen mußte. War er aber doch gekommen, so überhäufte er Eva entweder mit Beweisen seiner Verehrung, oder er saß finster brütend da und zuckte zusammen, wenn er ihrem Blicke begegnete. Eva blieb sich äußerlich stets gleich. Sie vergaß keine der unzähligen kleinen und großen Aufmerksamkeiten, an die sie ihren Vater und Herbert gewöhnt hatte, trat ihnen stets mit freundlichem Lächeln entgegen, wie sonst, und doch war sie wie umgewandelt. Mit wachsender Besorgniß sah ihr Vater, daß die blühende Farbe der Gesundheit von den Wangen seines Töchterchens verschwunden war, und daß die blauen Augen, welche ihm bei seinem Eintritt zulächelten, Spuren frischgeweinter Thränen zeigten.

Eva litt unsäglich unter dem fortgesetzten Verkehr mit ihrem Verwandten. Ihr Ideal war in ihm zerstört, sie mußte ihn verachten von Grund ihres Herzens, und dennoch hatte sie nicht aufgehört, ihn zu lieben. Wenn er sich wenigstens durch den Verrath an ihr das Glück erkauft hätte, nach welchem er getrachtet! Doch sichtlich litt auch er, und Eva fühlte gar eine Regung des Mitleids für ihn.

Heute saßen sie einmal wieder wie früher in den Nachmittagsstunden zusammen. Herbert bot alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, um Eva zu erheitern; vergebens, er besaß nicht mehr die Macht, ein sonniges Lächeln in ihre dunkeln Augen zu zaubern. Eva war nicht mehr das frohe, harmlose Kind von ehedem.

Es überkam ihn eine Wehmuth, wie er sie nie gekannt. Wie vieles hätte er darum gegeben, wenn er nur eine selige Stunde der Vergangenheit hätte heraufbeschwören können! Mit düsterer Gluth hing sein Blick an dem schönen Mädchen.

„Singe mir noch einmal eine Deiner berückenden Weisen, wie ehemals," bat er.

„Ich kann nicht mehr singen, wie früher," entgegnete sie leise.

„So laß mich wenigstens noch einmal den Zauber Deiner Stimme hören."

Eva blickte empor, in ihren Augen lag ein Ausdruck, welchen Herbert bisher noch nie darin gesehen hatte. „Du weißt nicht, was Du verlangst," erwiderte sie mit unsicherer Stimme.

„Solltest Du mir diesen, für mich ein großes Glück enthaltenden Wunsch nicht gewähren können?" fragte er ungestüm.

Die Wangen Evas rötheten sich leise und ihre Brust wogte in stürmischer Erregung. Wenn sie sang, so war die gewaltsame Fassung, die gleichmäßige Ruhe, welche sie bisher zur Schau getragen, vergebens. Nur in den Klängen der Lieder hatte sie ihr überströmendes Gefühl laut werden lassen, die Musik war stets ihre einzige Vertraute. Eine Entweihung hätte es ihr daher geschienen, wenn sie anders gesungen, als ihre Empfindungen von ihr verlangt, und sie wußte auch, daß es anders ihr nicht möglich war. „Ich kann es nicht, Herbert; verlange es nicht von mir," sagte sie fast unhörbar.

„Sei nicht grausam, Eva!" rief er stürmisch. „Laß mich noch ein einziges Mal Deine süße Stimme hören. Meine Seele lechzt danach, wie der Wanderer in der Wüste nach Wasser."

„So sei es denn, da Du nicht anders willst."

Sie erhob sich und öffnete mit bebender Hand das Instrument. Fast unbewußt griffen ihre Finger die Akkorde:

„Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,

löste es sich von ihren Lippen in tiefen, leidenschaftlichen Tönen. Es war, als ob alle mit Gewalt unterdrückte Liebe, aller zurückgehaltene Schmerz sich Bahn brechen, so strömten die Klänge aus ihrem Herzen hervor.

Ewig verlorenes Lieb! ich grolle nicht.
Wie Du auch strahlst in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in Deines Herzens Nacht.
Das weiß ich längst —"

so drang es mit gewaltiger Wucht in die Seele des Hörers. Leise wie ein Hauch begann sie wieder:

„Ich sah Dich ja im Traum,
Ich sah die Macht in Deines Herzens Raum.

Ergreifend schwoll ihre Stimme zu wunderbarer Fülle an:

Ich sah die Schlang', die Dir am Herzen frißt,
Ich sah, mein Lieb', wie sehr Du elend bist!

Es waren Töne, welche jedes Menschenherz erschüttern mußten.

Ich grolle nicht."

verklang es dann wieder in tiefen, weichen Tonwellen, worin der Sturm der Leidenschaft noch leise nachbebte.

Mit welchen Gefühlen Herbert Evas Gesange lauschte, läßt sich schwer beschreiben. Ihre ersten Töne schon berührten alle Saiten seines Herzens. Das war dieselbe Stimme, welche ihn mit ihrem Zauber so oft bestrickt, und doch glaubte er, ihre volle, mächtige Wirkung nie so empfunden zu haben, wie heute. Welche Stufenleiter der Empfindungen durchlebte er in den nächsten Augenblicken, und welcher Schmerz durchzuckte seine Seele. Jeder ihrer Töne traf wie ein Dolch-

Freiheit religionsfeindlichen und staatsgefährlichen Verbindungen im weitesten Umfange gestattet wird.

Die verschiedensten Genossenschaften und Vereinigungen treten in unserer Zeit, zumal in den Arbeiterkreisen, in viel größerer Zahl auf als früher. Woher manche ihren Ursprung nehmen, wohin sie zielen, auf welchem Wege sie sich verbreiten, das ist hier nicht zu untersuchen. Aber wir müssen auf die allgemeine durch Thatsachen gestützte Meinung hinweisen, daß sehr viele dieser Vereine einer einheitlichen geheimen Leitung gehorchen und Einrichtungen haben, die dem Wohle der Religion und des Staates nicht entsprechen; daß sie darauf ausgehen, ein gewisses Arbeitsmonopol in ihre Hand zu bringen und die characterfesten Arbeiter, die den Beitritt zurückweisen, in Verlegenheit und Elend zu versetzen. — Damit sehen sich christlich gesinnte Arbeiter vor die Wahl gestellt, entweder Mitglieder von Bünden zu werden, die ihrer Religion Gefahr bringen, oder aber ihrerseits Vereine zu gründen, um mit gemeinsamen Kräften gegen jenes schmähliche System der Unterdrückung anzukämpfen. Jeder, der nicht die höchsten Güter der Menschheit auf's Spiel gesetzt sehen will, muß das letztere als höchst zeitgemäß und wünschenswerth betrachten.

In klarer Erkenntniß der Forderungen der Zeit beschäftigt sich eine Reihe katholischer Männer mit dem Studium der socialen Frage, und sie verdienen das höchste Lob für die Hingebung, mit welcher sie die Mittel aufsuchen und erproben, durch welche die niederen Stände nach und nach in eine bessere Lage versetzt werden können. Wir sehen sie des herrschenden Nothstandes und der materiellen Stellung der Familien und der Einzelnen sich annehmen. Sie arbeiten dahin, daß in der gegenseitigen Verbindlichkeit zwischen Lohnherr und Arbeiter Billigkeit und Gerechtigkeit zur Geltung komme. Sie suchen in anerkennenswerther Weise bei beiden Theilen das Gefühl der Pflicht und den Gehorsam gegen die Vorschriften des heiligen Evangeliums zu kräftigen; diese göttlichen Vorschriften sind es ja, welche der Genußsucht und der Unmäßigkeit mit Macht Grenzen ziehen und bei aller Ungleichheit der gesellschaftlichen Stände eine friedliche Wechselbeziehung zwischen denselben aufrecht halten. Treffliche Männer vereinigen sich zu Versammlungen, um das Vorgehen zu Gunsten der Arbeiter zu berathen und die sich ergebenden schwierigen Fragen des wirthschaftlichen Lebens einer Lösung näher zu bringen. Anderwärts ist das löbliche Bestreben wach geworden, Handwerker und Arbeiter in Vereinen zu organisiren und sie mit Rath und That zu dem Zweck zu unterstützen, daß ihnen eine dauernde und anständige Arbeit gesichert sei. Die Bischöfe aber eifern diese ganze Thätigkeit an und bieten ihr einen Rückhalt mit ihrer Auctorität. Im Namen der Bischöfe betheiligen sich tüchtige Mitglieder des Welt- und Ordensclerus an der Leitung der Vereine nach ihrer religiösen Seite. Es fehlt auch nicht an reichen Katholiken, die sich mit Großmuth zu Gönnern und Genossen des arbeitenden Standes machen, und die für die Errichtung und Ausbreitung von Vereinen ansehnliche Geldmittel auswerfen; sie garantiren dem Arbeiter, welcher Theil nimmt, einen regelmäßigen und ausreichenden Unterhalt, ja versetzen ihn in die Möglichkeit, für das Alter sich ein kleines Capital zurückzulegen, das ihn der Sorgen enthebt. Es braucht nicht gesagt zu werden, welchen Nutzen bisher schon diese vielfache und eifrige Thätigkeit geschaffen hat. Wir nähren im Hinblick darauf die besten Hoffnungen für die Zukunft, wenn anders diese Vereine sich an Zahl vermehren und wenn sie weise organisirt werden. Der Staat sollte ihnen seine schützende Hand leihen, aber in ihre inneren Angelegenheiten darf er nicht eingreifen; fremdartige Eingriffe gereichen sehr leicht einem Leben, das von innen, vom eigenen Princip ausgehen muß, zur Zerstörung.

Umsicht und Weisheit sind unerläßlich zur Erhaltung der nothwendigen inneren Einheit und Harmonie. Wenn also das Vereinsrecht ein Recht der Staatsbürger ist, wie es thatsächlich der Fall, so müssen auch jene Vereine unbehindert ihre Statuten und Einrichtungen dem Zwecke entsprechend gestalten dürfen.

Es ist unmöglich, die Einrichtungen der gedachten Vereine in einer für alle geltenden Form vorzuzeichnen, dazu hangen sie zu sehr vom Volkscharakter, von den Erfahrungen, von der Ausdehnung des Handels, von der Art und Einträglichkeit der verschiedenen Arbeiten, endlich von manchen anderen Umständen ab, die in Erwägung zu ziehen sind. Vor allem kommt es darauf an, bei Gründung und Leitung dieser Vereine ihren Zweck im Auge zu behalten und denselben die Statuten und alle Thätigkeit dienstbar zu machen; Zweck aber ist die Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter. Das religiöse Element muß dem Vereine zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiösität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen. Anderenfalls würde der Verein in Bälde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde auf gleiche Linie mit jenen Bünden kommen, welche die Religion aus ihren Kreisen ausschließen. Was nützt es aber dem Arbeiter, für seine irdische Wohlfahrt noch so viel Vortheil vom Verein zu gewinnen, wenn aus Mangel an geistiger Nahrung seine Sache in Gefahr kommt? „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ Christus, der Herr, hat ein unterscheidendes Merkmal zwischen Heiden und Christen in den Worten hingestellt: „Diesem allem gehen die Heiden nach. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzugegeben werden.“ Indem also jene Vereine das Reich Gottes zum letzten Zielpunkt nehmen, sollen sie darauf bedacht sein, den religiösen Unterricht der Arbeiter zu befördern. Die Unwissenheit in Glaubenssachen, die wachsende Unkenntniß der Pflichten gegen Gott und den Nächsten soll durch geeignete Unterweisungen bekämpft werden. Man sorge für gründliche Aufklärung über die Irrthümer der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung betreffs der Lockmittel zur Verführung. Man erwecke bei den Mitgliedern Hochschätzung der Frömmigkeit und des Gottesdienstes; insbesondere halte man sie zur religiösen Feier der Sonn- und Festtage an. Man lehre den Arbeiter die Kirche Gottes als allgemeine Mutter verehren und lieben, ihre Gebote befolgen und die Gnadenmittel ihrer Sacramente, die da die Seele durch göttlichen Hauch reinigen und mit Tugend erfüllen, würdig sich zu Nutze machen.

Hat der Verein in dieser Weise die Religion zum Fundament genommen, so ist damit schon die Richtung gegeben für die Festsetzung des gegenseitigen Verhältnisses der Vereinsgenossen. Dem Zwecke entsprechend sind die Aemter in einer Weise zu vertheilen, daß nicht ein zu großer Abstand der Personen die Eintracht gefährde. Auch soll man streben, alle Klagen wegen Beeinträchtigung von Mitgliedern von vornherein abzuschneiden durch klare und einsichtige Vorzeichnung des Geschäftskreises. Die gemeinsame Kasse werde gewissenhaft verwaltet. Die dem Einzelnen zu gewährende Hilfe bestimme man nach dem wahren Bedürfnisse. Als wichtiges Ziel gelte stets der Einklang zwischen Arbeitern und Lohnherren in Bezug auf Rechte und Pflichten. Zur Erledigung gegenseitiger Beschwerden zwischen beiden Parteien sollten Ausschüsse aus unbescholtenen und erfahrenen Männern gebildet werden mit entscheidender Geltung ihres Schiedsspruches; es wäre sehr wünschenswerth, daß diese Schiedsgerichte Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeiter in ihrem Schooße hätten, und daß kraft der Statuten die Mitglieder der Arbeitervereine gehalten wären, sich an dieselben zu wenden. Ein Hauptbemühen hat ferner dahin zu gehen, daß es den Mitgliedern nie an Arbeit fehle, und daß eine gemeinsame Casse vorhanden sei, aus welcher den einzelnen die Unterstützungen zufließen bei Arbeitsstockungen, in Krankheit, im Alter und bei Unglücksfällen. — Wofern derlei Bestimmungen befolgt werden, wird gewiß manches zur Hebung der Mißstände, wenigstens der drückendsten, erreicht sein, und ohne Zweifel werden die katholischen Arbeitervereine einen kräftigen Hebel zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt abgeben können. Die Vergangenheit gestattet in mancher Hinsicht auch auf unserem Gebiete einen Blick in die Zukunft. Es wiederholen sich die gleichen Erscheinungen bei allem Wechsel der Zeiten und der Völker oft mit wunderbarer Aehnlichkeit, weil der Weltlauf der Vorsehung Gottes untergeordnet ist, welche nach ewigem Plane alle Dinge ihrem höchsten Zwecke anbequemt und dienstbar macht. — Bekannt ist, daß dem Christenthum in den ersten Jahrhunderten der Vorwurf entgegengehalten wurde, seine Anhänger seien meist nur arme Leute, die von Händearbeit lebten. Indessen diese Armen, diese Verachteten errangen allmählich die Gunst der Reichen und Mächtigen. Sie boten der Welt ein Schauspiel der Arbeitsamkeit, der Friedfertigkeit, aller Rechtschaffenheit und zumal der brüderlichen Liebe. Gegenüber diesem beredten Zeugnisse ihres Wandels schwanden die Vorurtheile, verstummten die gehässigen Anklagen, und der heidnische Unglaube mußte sich vor dem aufstrahlenden Lichte der christlichen Wahrheit nach und nach zurückziehen. — In der Gegenwart ist die Arbeiterfrage Gegenstand vielfachen Streites. Daß dieser Streit eine friedliche und gesetzmäßige Lösung finde, liegt im höchsten Interesse des Staates. Die Frage wird aber durch die christlich gesinnten Arbeiter einer richtigen Lösung näher geführt werden, wenn diese in gut organisirten Vereinen und unter weiser Führung denselben Weg einschlagen, welchen die Christen im Alterthume der übermächtigen heidnischen Welt gegenüber zu ihrem eigenen Heil und dem der Gesellschaft eingehalten haben. Denn so stark auch die Macht des Vorurtheils und der Leidenschaft ist, so wird dennoch überall, wo nicht ein verderbter Wille das Gefühl für Recht und Wahrheit abgestumpft hat, die öffentliche Gunst sich Männern zuwenden, welche Fleiß, Mäßigkeit und Zucht auf ihre Fahne geschrieben haben; man wird für Arbeiter Partei ergreifen, welchen Billigkeit und Recht über den Gewinn, und ernste Pflichttreue über alle anderen Rücksichten geht.

Die Verbreitung dieser Arbeitervereine würde auch denjenigen Arbeitern zu Gute kommen und ihre Rückkehr zu besserer Gesinnung erleichtern, welche Glaube oder Sittlichkeit daran gegeben haben. Sie fühlen es vielfach ja selbst in ihrem Innern, wie hart sie von geldgierigen Herren behandelt und daß sie nur nach der Höhe des Gewinnes, den sie ihnen bringen, gewerthet werden. Es ist ihnen nicht verborgen, daß in den Vereinen, denen sie sich angeschlossen haben, an Stelle gegenseitiger Achtung und Liebe nur Zwietracht herrsche, die ja immer im Gefolge der gewissenlosen und glaubenslosen Armuth auftritt. Wie gar viele dieser Unglücklichen, die körperlich gebrochen und geistig entmuthigt sind, möchten solch' erniedrigender Knechtschaft entrinnen; sie wagen es aber nicht, sei es, daß sie die Scham oder die Furcht vor Armuth zurückhält. Diesen allen nun könnten die katholischen Arbeitervereine große Hilfe bringen, wenn sie nämlich die Schwankenden nach Ueberwindung der Hindernisse in ihre Mitte einlüden und den reuig Zurückkehrenden Schutz und brüderliche Theilnahme angedeihen ließen.

Im Vorstehenden haben Wir Euch gezeigt, ehrwürdige Brüder, wer zur Mitwirkung bei der Lösung der wichtigen socialen Frage berufen ist und wie die Mitwirkung sich zu gestalten hat. — Möge jeder berufene Hand anlegen und ohne Verzug, damit die Heilung des bereits gewaltig angewachsenen Uebels nicht durch Säumniß noch schwieriger werde. Die Staatsregierungen mögen durch Gesetze und Verordnungen vorgehen, die Arbeiter, um deren Loos es sich handelt, mögen auf gesetzliche Weise ihre Interessen vertreten; und da die Religion, wie Wir zu Anfang gesagt haben, allein zu einer vollkommenen inneren Abhilfe der Mißstände befähigt ist, so möge sich die Ueberzeugung immer mehr verbreiten, daß es vor Allem auf die Wiederbelebung christlicher Gesinnung und Sitte ankommt, ohne welche alle noch so weisen und versprechenden Maßnahmen wahres Heil zu schaffen unvermögend bleiben. — Was aber die Kirche angeht, so wird diese keinen Augenblick ihre allseitige Hilfe vermissen lassen.

Ihre Thätigkeit wird um so wirksamer sein, je größere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird. Mögen dies namentlich Diejenigen vor Augen haben, in deren Hände das Heil der Staaten gelegt ist.

Mögen alle Glieder der Geistlichkeit ihre volle Kraft und allen Eifer der großen Aufgabe widmen, unter Eurer Führung und nach Eurem Beispiele, Ehrwürdige Brüder, unermüdlich die Grundsätze des heiligen Evangeliums allen Ständen vorhalten und einschärfen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an der Wohlfahrt des Volkes arbeiten, vor allem aber die Liebe, aller Tugenden Herrin und Königin, in sich bewahren und in den anderen, Hohen wie Niedern, anfachen. Das Heil ist ja insbesondere von der vollen Bethätigung der Liebe zu erwarten, jener christlichen Liebe nämlich, die der kurz gefaßte Inbegriff der evangelischen Gebote, die, immer bereit, sich selbst für des Nächsten Heil zu opfern, das heilkräftigste Gegengift gegen den Hochmuth und Egoismus der Welt ist, und deren göttliches Bild und Walten der Apostel Paulus mit den Worten gezeichnet hat: „Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig; sie sucht nicht das ihrige; sie duldet alles, sie trägt alles.“

Als Unterpfand des göttlichen Segens und Erweis Unseres Wohlwollens spenden Wir Euch, ehrwürdige Brüder, Eurem Clerus und Volke in Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 17. Mai 1891, im vierzehnten Jahres unseres Pontificates.

Leo XIII.

---

stoß seine Brust. Das war Wahrheit, erschütternde Wahrheit! Marmorblässe bedeckte sein Gesicht und krampfhaft fuhr er nach dem Herzen.

„Nimm sie hinweg, die Schlange, die mein Inneres zerreißt!“ stöhnte er, ohne zu wissen, was er sprach. In seinen Augen brannte ein wildes Feuer; er breitete die Arme nach ihr aus, um sie an sein Herz zu ziehen.

War es Freude, frohlockende Freude, was jetzt wie Wetterleuchten über Eva's düstere Züge flog? Nein, es war nur der Widerschein eines herben Schmerzes. Sie trat zurück, und ihre bebenden Lippen flüsterten tonlos: „Es ist zu spät!“

Vernichtet sank er in einen Sessel und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Das Glück, welches er in diesem Augenblicke wieder zu erreichen geträumt, war wirklich nicht mehr für ihn vorhanden.

Geräuschlos öffnete sich die Thür und die alte Dorothee erschien auf der Schwelle. „Der junge Herr Veltheim wünscht Fräulein Eva seine Aufwartung zu machen,“ meldete sie.

Es schien, als ob keines von beiden ihre Worte gehört habe. In der That, der Klang ihrer Stimme schlug nur traumverloren, wie aus einer andern Welt, an beider Ohr. Plötzlich aber zuckte Herbert zusammen, seine Wangen bedeckten sich mit fliegender Röthe.

„Fräulein Eva wird heute Niemanden empfangen,“ stammelte er hastig.

Verwundert blickte Dorothee zu ihrer Herrin hinüber. Diese hatte inzwischen mit eiserner Willenskraft ihre Fassung wiedererlangt. Es war ihr lieb, daß sie auf diese Weise gewaltsam den Gefühlen, welche sie zu ersticken drohten, entrissen wurde.

„Herr Veltheim wird mir willkommen sein,“ sagte sie mit wunderbarer Ruhe. „Führe ihn ins Empfangszimmer.“

„Ich beschwöre Dich, Eva, höre mich erst an!“ rief Herbert in den Angsttönen der Verzweiflung.

Das junge Mädchen aber floh in Hast aus dem Zimmer, fort aus seiner gefährlichen, berückenden Nähe.

„Eva, Eva!“ klang es ihr nach in Tönen der leidenschaftlichsten Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

„Diese Encyklika der evangelischen Eiferer enthält sich aber nicht, wie die päpstliche, der Angriffe auf Andersgläubige.“

Hiermit wäre nun schon wieder einmal die Frage von unparteiischer Seite entschieden: „Wo sind die Hetzer?“

In der That, das ganze Machwerk ist eine einzige Hetze gegen die katholische Kirche. Durch das Ganze geht die Behauptung, daß die römisch-katholischen Nationen die Urheber der Revolutionen gewesen sind. Man braucht nur einen flüchtigen Blick in die Encyklica Leo's XIII. über die sociale Frage zu werfen, um sich zu überzeugen, daß allen Ausführungen voran der Grundsatz der Ordnung, der Erhaltung steht. Was aber der Papst lehrt, das hat zu allen Zeiten die katholische Kirche geglaubt und bindet daran heute vielleicht fester denn je ihre Ueberzeugung. Wer von diesem Grundsatz der Ordnung auch nur um des Haares Breite abweicht, der stürzt hinab an dem Abgrund des Felsens der Kirche Christi, der darf alles andere eher sein als Katholik.

Es erhellt hieraus zur Genüge, wie verläumderisch die Unterschiebung der Herren Thümmel und Genossen ist, als wenn im Katholicismus der Grund der Revolution zu suchen sei. Jeder Einsichtige wird sich demgegenüber die Frage aufwerfen; warum nun der Katholicismus die Revolution nährt, warum denn wendet sich die Empörung stets in erster Linie gegen die katholische Religion, warum sind denn Bischöfe und Priester beständig die ersten Opfer, welche sich das blutige Beil der Revolutionshelden aussucht? Doch wir würden der Verläumdung zu viel Ehre angedeihen lassen, wollten wir weiter auf sie eingehen. Möchten die Herren doch ihre eigene Geschichte und die jeglicher Irrlehre durchgehen, so würden sie ja auf's Schlagendste bewiesen finden, daß nur der, welcher sich von dem Katholicismus trennt, zur Revolution, zur Empörung greift. Aus diesen Auflehnungen sind ja gerade die verschiedenen Secten und, wenn es denn einmal gesagt sein muß, auch der Protestantismus entstanden!

Kläglich nimmt sich das Schriftstück des evangelischen Bundes somit neben der päpstlichen Encyklika aus, ein feuerspeiender, verderbenbringender Vulkan neben einem festen Bergriesen, dessen Spitze sich im klaren blauen Himmel badet.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 24. Mai. Der Besuch des Czaren in Berlin scheint doch nicht so ganz unmöglich zu sein. Der Czar ist, nach dem ‚Berliner Börsen-Cour.‘, in der zweiten Hälfte des November eventuell zu erwarten. Derselbe wird am 9. Nov. am dänischen Königshofe auf Schloß Fredensborg im engeren Familienkreise das Fest seiner silbernen Hochzeit feiern und würde von dort, wenn seitens Kaiser Wilhelms im Laufe des Sommers an ihn eine Einladung nach Berlin oder nach Potsdam und zur Abhaltung von Hofjagden erfolgen sollte, was man für sehr wahrscheinlich hält, sich nach Berlin begeben. Fall's der Besuch zum allgemeinen Frieden etwas beitragen kann, wollen wir freudig mitrufen: „Es lebe der Czar!“ Aber leider sind solche Besuche zumeist mehr Convention als der Ausdruck einer wirklich herzlich-freundschaftlichen Gesinnung.

*** Ein Kolonialprogramm für Ostafrika. Unter diesem Titel empfiehlt der frühere Direktor der ostafrikanischen Gesellschaft, Bohsen, nicht Ausdehnung der Plantagenversuche, sondern zunächst Entwickelung des Handelsverkehrs unter vorläufiger Beschränkung der Ausnutzung des Kolonialgebiets auf das Küstengebiet. Ohne Eisenbahnverbindung sei Beibehaltung und Gründung neuer Stationen im Innern nicht zu billigen. Militärische Stationen seien erst zu errichten, nachdem sich an den Haltestellen der Bahnen Cultur- und Handelscentralstellen entwickelt haben und praktische Interessen zu wahren sind. Bis dahin möge man die Aktion gegen den Sklavenhandel den Missionen überlassen und den denselben beizugebenden Regierungsagenten. Pardon, Herr Bohsen, so war's nicht gemeint, als man die Millionen für Afrika bewilligte, erst Civilisation und Christenthum, Aufhebung der Sklaverei und dann erst Handel ꝛc. Eine Umstellung dürfte doch bedenklich sein, wir Katholiken sind wenigstens dafür nicht zu haben.

* Eine Konferenz von Vertretern deutscher Eisenbahnverwaltungen ist am Donnerstag Vormittag in Koburg zusammengetreten. Es beziehen sich die Berathungen fast durchweg nur auf die innere Verwaltung und betreffen Veränderungen und Verbesserungen im Expeditions- und Abfertigungsdienste.

* Der italienische Ministerpräsident Rudini läßt das neuerdings auftretende Gerücht, er werde im Laufe des Sommers eine Begegnung mit Kalnoky und Caprivi haben, dementiren.

* Der ‚Reichsanzeiger‘ publicirt ein Gesetz betreffend die Abänderungen von Bestimmungen des Strafgesetzes. Dasselbe ist vom Neuen Palais Potsdam und führt die Abänderungen an, welche die §§ 276, 317 und 318, 360, 364 und 367 des Strafgesetzbuches nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages erfahren sollen. Das Gesetz bestimmt die Strafen, welche diejenigen treffen, die wissentlich schon einmal verwendete Post- oder Telegraphenwerthzeichen nach gänzlicher oder theilweiser Entfernung des Entwerthungszeichens zur Frankirung benutzen, die den Betrieb der Telegraphenanlagen, Rohrpostanlagen und so fort verhindern oder gefährden, die ohne schriftlichen Auftrag einer Behörde Stempel, Siegel, Stiche, Platten und andere Formen, welche zur Anfertigung von Metall- oder Papiergeld, oder von solchen Papieren, welche nach § 149 dem Papiergelde gleichgeachtet werden, oder von Stempel-

---

)(: Noch eine neue Encyclika.

Verwundert schaut der Leser auf bei der Neuigkeit, welche wir ihm obenstehend mittheilen. Das ist ja wirklich etwas ganz Neues, wird er sagen, und wir sagen es mit ihm und fügen hinzu, daß es sich hier nicht etwa um ein weiteres Wort unseres heil. Vaters handelt, sondern — — des Central-Vorstandes des evangelischen Bundes! Während jedes katholische Ohr an den weisheitsvollen Worten des Nachfolgers Petri auf dem Bischofsstuhle zu Rom hängt, während selbst alle vorurtheilsfreien Protestanten mit Bewunderung auf den scharfen Blick, den hohen Verstand und die tiefe Kenntniß des menschlichen Lebens unseres obersten Hirten schauen, regt sich im Herzen der Brüder des evangelischen Bundes der blasse Neid, und man möchte versuchen, ein Gleiches in die Welt zu setzen — um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Das päpstliche Aktenstück liegt unseren Lesern vor, sie können selbst darüber ein Urtheil fällen, denn wie es groß und überwältigend in seiner christlichen Auffassung ist, so ist es doch einfach und für Jedermann verständlich gehalten. Darin eben zeigt sich wieder einmal die Erhabenheit der wahren christlichen Lehre, daß sie auch den Niedrigsten den höchsten Zielen zuführt. Doch kommen wir zur sog. Encyklika des evangelischen Bundes, welche von Graf Wintzingerode und Dr. Leuschner (Wanzleben) unterzeichnet ist.

Wir brauchen den Leser nicht erst zu verwarnen, seine Erwartungen zu hoch zu spannen, es sei denn, daß er sich auf maßlose Hetze und sinnlose Verläumdungen gefaßt mache. Stellen wir voran das Zeugniß eines Unparteiischen, der gewiß nicht beschuldigt werden kann, ein Freund der Katholiken zu sein, nämlich der ‚Frs. Ztg.‘, welche in Betreff des Sendschreibens des evangelischen Bundes schreibt:

papier, Stempelmarken, Stempelblanketen, Stempelabdrücken, Post- oder Telegraphen-Werthzeichen, öffentliche Bescheinigungen oder Beglaubigungen dienen können, anfertigen oder an einen Anderen als die Behörde verabfolgen usw.

* Laut einer Meldung der ‚Voss. Ztg.' aus New-York meldet der dortige ‚Herald', in Norfolk habe der Capitain des dort im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffes Nixe sich beim deutschen Consul beschwert, daß die Postanstalt das ihm von der deutschen Admiralität gesandte Instructionenbuch geöffnet habe. Der Consul ermittelte, die Postbehörde habe das Packet geöffnet, weil sie Zollartikel darin vermuthet habe. (!) Der Capitain erklärte, er werde der Admiralität berichten, weil er glaube, daß die americanischen Beamten unbefugter Weise einen Einblick in die übermittelten Befehle versucht hätten.

* Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' tritt entschieden für die Annahme der Sperrgelder-Vorlage ein. Die Staatsregierung wolle, so sagt das Blatt, da sie mancherlei andern Forderungen des Centrums nicht nachkommen könne, durch die Vorlage den katholischen Unterthanen zeigen, daß sie das redliche Bestreben habe, ihren Wünschen und Bedürfnissen soweit gerecht zu werden, als es mit den staatlichen Gesichtspunkten irgendwie vereinbar sei. Dies werde, da es mehr auf die allgemeinen Gesichtspunkte, als auf den modus procedendi ankomme, auch auf dem Boden der Commissions-Vorschläge wohl erreicht werden können.

* Der ‚Reichs-Anzeiger' gibt folgende amtliche Darstellung des Unglücksfalles von Kirchlengern: Gestern um 2 Uhr 35 Min. Nachmittags stieß der von Löhne nach Osnabrück fahrende Personenzug Nr. 234 auf Station Kirchlengern mit dem von Osnabrück kommenden und gleichzeitig in die Station einfahrenden Sonderzug des Circus Carré am Ende des Bahnhofes zusammen, indem der dienstthuende Stationsbeamte vorschriftswidrig das Einfahrts-Signal gegeben und der Locomotivführer des Personenzuges zu spät gebremst hatte. Drei Beamte des Sonderzuges und die in demselben befindliche Frau Carré wurden getödtet, zehn Mitglieder der Circus-Gesellschaft schwer, mehrere andere leicht verletzt. Unter den Beamten und Passagieren des Personenzuges kamen nur leichte Verletzungen vor.

Für schleunige Herbeiholung ärztlicher Hülfe wurde Sorge getragen, sämmtliche Verwundete wurden in einem Sanitätszuge unter Begleitung von zwei Aerzten nach Hannover zur Aufnahme in dort. Krankenhäuser überführt. Der Stationsassistent, welcher den bestehenden Vorschriften entgegen beide Züge gleichzeitig hat einfahren lassen, ist sofort des Dienstes enthoben und verhaftet worden. Gegen den Locomotivführer des Personenzuges, welcher letztern nicht rechtzeitig und an richtiger Stelle zum Halten gebracht hat, ist das Strafverfahren ebenfalls eingeleitet worden.

Elbing, 22. Mai. Die gestrige Fahrt des Kaisers von Schlobitten über Preußisch-Holland nach Pröckelwitz gestaltete sich durch die allerorts dargebrachten Huldigungen zu einem wahren Triumphzuge. Der Kaiser traf um 3 Uhr in Pröckelwitz ein und begab sich sofort zur Jagd, auf welcher er vier Rehböcke schoß. Heute fand der Aufbruch zur Jagd um 5½ Uhr Morgens statt.

Portugal.

* **Lissabon**, 22. Mai. Das neue Ministerium wird von der Presse wohlwollend beurtheilt. Die Blätter stimmen in dem Wunsche überein, daß das Cabinett die vorhandenen Schwierigkeiten überwinden möge. Man hält eine Aenderung in der Haltung der Parteien für wahrscheinlich.

Rußland.

* **Petersburg**, 24. Mai. Der Fürst von Montenegro wird zum Herbste mit seiner Familie hierherkommen. Wie verlautet, soll dann die Verlobung der vierten Tochter des Fürsten Nikita, Helene, mit dem inzwischen von seiner Reise zurückgekehrten Großfürsten-Thronfolger stattfinden.

Asien.

* **Teheran**, 23. Mai. In Schiras kamen Ruhestörungen vor, weil ein muhamedanischer Priester aufreizende Reden gegen die Europäer hielt. Auf den Befehl der persischen Regierung wurde der Betreffende am letzten Sonntag aus der Stadt verwiesen. Seine Anhänger aber riefen einen Aufruhr hervor, welcher bis Montag Nachmittag dauerte. Den städtischen Behörden gelang es schließlich, mittels des Militärs der Ruhestörer Herr zu werden, nachdem mehrere Personen verwundet oder getödtet worden waren.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 25. Mai.

§(**Auf die päpstliche Encyclika über die Arbeiterfrage**, deren Schluß wir in der heutigen Nummer bringen, auch in diesem Theile unseres Blattes ganz besonders hinzuweisen, können wir uns nicht versagen. Es ist dieses Aktenstück ein so hochbedeutsames, daß sein Werth nicht hoch genug geschätzt werden kann. In kurzer, präzier Form behandelt es jene Frage, die als die Cardinalfrage unserer Zeit bezeichnet wird. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß es Pflicht eines Jeden aus uns ist, dieses hochwichtige Rundschreiben unseres glorreich regierenden hl. Vaters zu einem eingehenden Studium zu machen. Die präzise Kürze und vor allem große Volksthümlichkeit zeichnen diese Encyclika glänzend aus. Oft werden lange Abhandlungen, auch wenn sie einen interessanten Gegenstand betreffen, nicht gelesen, einmal weil Viele von umfangreichen Artikeln überhaupt nichts wissen wollen, dann aber auch, weil die Sprache solcher Abhandlungen in der Regel weniger volksthümlich ist, als die Mehrzahl der Leser es wohl wünschen mag. In der vorliegenden Encyclika ist, soweit die zu behandelnde Materie es zuließ, auf eine möglichst gemeinverständliche Darlegung Rücksicht genommen, sodaß auch diejenigen das Rundschreiben mit Verständniß lesen werden, welche im Allgemeinen sich wenig mit dem Thema beschäftigt haben. Interessant ist die Encyclika für einen jeden Leser, schon aus dem einfachen Grunde, weil jeder Stand, somit auch jedes einzelne Individuum, unter der socialen Frage entweder schon in ihrer jetzigen Phase oder doch in ihrer weiteren Entwickelung zu leiden hat. Die sociale Frage ist ihrem Ursprunge nach zwar eine Arbeiterfrage, aber sie betrifft zugleich den Mittelstand, denn sehr wahrscheinlich wird gerade dieser die Zeche des Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezahlen müssen. Wir halten es für sehr wichtig, daß die Encyclika von Allen gelesen wird, weil die wenigsten Menschen über die Ursachen, Wirkungen und Gefahren der socialen Frage unterrichtet sind und deshalb in dem Bestreben nach Besserung ihrer Lage häufig falsche Bahnen einschlagen. Ferner ist die Lectüre des päpstlichen Rundschreibens empfehlenswerth, weil dasselbe sehr geeignet ist, die Vorwürfe Derer zu entkräften, welche behaupten, die katholische Kirche tröste den Arbeiter mit der Hoffnung auf den Himmel und berücksichtige nicht die materielle Lage des vierten Standes. In der letzten Zeit ist so Manches vor sich gegangen, was der arbeitenden Klasse über die Befähigung der Socialdemokratie zur Lösung der socialen Frage die Augen öffnen mußte; möge die päpstliche Encyclika weiter dazu beitragen, die antireligiösen und antimonarchischen Bestrebungen einzudämmen und die Arbeiter erkennen zu lassen, was ihnen zu frommen vermag.

\+ **Der Neußer Männergesang-Verein Cäcilia** veranstaltete gestern Abend im sinnig dekorirten großen Saale von Berghaus ein Fest-Concert zur Feier seines 20. Stiftungsfestes. Dieses Concert, zu welchem sich ein äußerst zahlreiches Publikum, darunter die Honoratioren der Stadt, eingefunden hatte, darf mit Recht als ein musikalisches Ereigniß für Neuß bezeichnet werden. Der festgebende Verein, der nunmehr 20 Jahre lang die herrliche Sangeskunst unter Leitung seines unermüdlichen Dirigenten, des Herrn Jakob Lorenz, geübt hat, hatte zu seinem Festtage eine hübsch ausgestattete Broschüre, „Blätter der Erinnerung zur Feier seines 20jährigen Bestehens", herausgegeben. Der 19. Mai 1871 ist der Geburtstag unserer „Cäcilia", welche sofort Statuten entwarf, einen Vorstand wählte und einen Dirigenten bestellte. Letzterer war der Herr Jakob Lorenz.

Von den Gründern des Vereins sind außer dem Dirigenten nur noch drei bis auf den heutigen Tag Mitglieder des Vereins, nämlich die Herren Peter Fischer, Gabriel Nehr und Peter Schaaf. Folgende sechs gehörten dem Vereine von der Gründung bis zu ihrem Tode an, nämlich die Herren Josef Budé, Wilhelm Büschges, Wilhelm Gladbach, Martin Küppers, Peter Lorenz, Paul Rennefeld und Fritz Sommer.. Als ein, wie um das musikalische Leben in Neuß überhaupt, so auch um die „Cäcilia" sehr verdientes Mitglied muß noch der langjährige Organist der Münsterkirche, Herr Gerhard Trier, ein ebenso feiner Clavierspieler wie tüchtiger Sänger besonders erwähnt werden.

Schon nach dreimonatlichem Bestehen konnte der Verein es unternehmen, an einem Gesangwettstreit in Essen theilzunehmen, bei welchem er den 2. Preis errang. Bald wurde auch eine herrliche Fahne angeschafft, deren Weihe am 21. Juli 1872 in Verbindung mit dem 1. Stiftungsfeste erfolgte. In den 13 Jahren seines Bestehens (bis 1884) war der Verein zehnmal zum Wettstreite ausgezogen, war jedesmal sieggekrönt, dreimal sogar mit doppeltem Siege geschmückt, zurückgekehrt. Er hatte siebenmal den ersten, viermal den zweiten, einmal den dritten und einmal den fünften Preis errungen.

Den gestrigen Glanzpunkt des Concertes bildeten die herrlichen Liederspenden der Frau Amalie Joachim. Dort konnte man wieder recht den großen Schmelz ihrer trefflichen Stimme und vor allen Dingen den ausdrucksvollen Vortrag der Künstlerin bewundern. Wie entzückend war doch im ersten Theil ihr „Erlkönig" von Fr. Schubert, sowie der Lieder-Cyclus „Frauenliebe und Leben" von Rob. Schumann! Wie klang das erst leise, mild und sanft, dann anschwellend, gesetzt und immer stärker bis zum leidenschaftlichen Auflodern. Nicht enden wollender Beifall belohnte jedesmal die Sängerin. Von Chören wurden im ersten Theile ein Festgesang an die Künstler von Mendelssohn-Bartholdy, sowie 2 Stück aus den Müllerliedern von C. Zöllner mit vieler Präzision und, was wir besonders hervorheben, mit guter Aussprache und viel Ausdruck gesungen.

Im 2. Theile hatten wir Gelegenheit, den Pianisten Herrn H. Flohr von hier zum erstenmale zu hören. Das Spiel desselben, Herr Flohr hatte die rühmlichst bekannte ungarische Rhapsodie (Nr. 2) von Frz. Liszt und den Es-dur Walzer von Anton Rubinstein gewählt, war brillant. Beide Vorträge, ohne Noten gespielt, haben uns sehr entzückt. Herr Flohr besitzt außer viel natürlichem Talent eine große Technik, sowie ein feines musikalisches Verständniß. Besonders gefiel uns auch im 2. Theile ein Ständchen „Zögernd leise" sowie 3 Lieder für Alt, von Frau Joachim gesungen. Den Schluß bildete der herrliche Matrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer" von unserem genialen Wagner. Chor und Orchester (Capelle des Inf.-Reg. Nr. 57 aus Wesel) leisteten Gutes. Es sei noch des Herrn Dr. Steinitzer aus Berlin, welchem die Begleitung der Lieder der Frau Joachim zufiel, sowie des Solinger Sängerbundes, der bei den Chören mitwirkte, in anerkennender Weise gedacht. Dem Dirigenten der „Cäcilia" wurde zum Danke für seinen Feuereifer ein hübscher Kranz gespendet. Ebenso trug Frau Joachim Beweise der Anerkennung ihres schönen Gesanges davon. (Eine eingehende Kritik der einzelnen Piecen sparen wir uns für einen späteren Tag auf.)

Eine Stunde nach dem Concert fand ein Fest-Bankett statt, auf welchem der Landrath, Herr Dr. Frh. v. Schorlemer, die großen Sympathien betonte, deren sich die „Cäcilia" durch ihre zahlreichen schönen Concerte bei der ganzen Neußer Bürgerschaft erfreue, sodaß sie heute jene berühmte Sängerin Frau Amalie Joachim aus Berlin zur Mitwirkung bei ihrem Feste eingeladen habe. Herr Bürgermeister Tilmann widmete den großen Verdiensten des Vereinsdirigenten, Herrn Jacob Lorenz, warme Worte der Anerkennung, durch den die „Cäcilia" zu der Höhe emporgestiegen sei, auf der sie gegenwärtig stehe. Das Fest-Bankett verlief in der besten Weise; die Stimmung unter den Anwesenden war eine äußerst gehobene.

Die „Cäcilia" aber kann mit Stolz auf die Feier ihres 20jährigen Stiftungsfestes zurückblicken. Auch hier hat sie wiederum die Erwartungen wohl erfüllt, welche man an sie stellen konnte. Möge sie auch ferner wachsen und gedeihen.

[:] **Verein 68er.** Die auf gestern Abend im Locale des Herrn H. Hermkes einberufene, zahlreich besuchte Versammlung des Vereins wurde durch den Vorsitzenden desselben, Herrn H. Hahn, mit einem Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser eröffnet, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Zur Tagesordnung übergehend, legte zunächst der Kassirer des Vereins, Kamerad M. Meuter, Rechnung ab, welche allgemein als correct befunden wurde, dem Kassirer ertheilte man Decharge. Darauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten; von den drei ausscheidenden Mitgliedern wurden per Acclamation wiedergewählt die Kameraden C. Kauffels und Fr. Viethen, neugewählt wurde P. Gallas. Der Vorsitzende H. Hahn wurde per Acclamation einstimmig wiedergewählt. Letzterer brachte ein Hoch auf die Versammlung aus, worauf noch verschiedene Lieder gesungen wurden, zum Schluß brachte der Kamerad C. Kauffels auf den Vorsitzenden ein Hoch aus, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

)§(**Die Neußer Scheiben Schützen-Gesellschaft** hielt vergangenen Samstag bei Sticker am Markt eine General-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an die Stadt betr. den Neubau einer Scheibenbahn sowie eines Scheibenhauses zu machen. Von der Nothwendigkeit der beschlossenen Eingabe war man von Seiten der Mitglieder allgemein überzeugt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten beschloß man sodann, zu dem demnächst stattfindenden rheinisch-westfälischen Bundesschießen in Crefeld, an welchem sich die Neußer Scheiben-Schützengesellschaft zugleich mit dem Neußer Bürger-Schützenverein betheiligt, einen Ehrenpreis zu stiften, welcher demnächst in einem hiesigen Geschäfte ausgestellt wird.

o **Verhaftet** wurden am Freitag in Norf zwei fremde, oft bestrafte Bettler, welche in das hiesige Gefängniß wanderten.

§ **Unfall.** In der Schraubenfabrik an der Furtherstraße fielen einem jungen Arbeiter am Samstag Morgen bei der Arbeit einige schwere Eisenstücke auf den Kopf, durch welche er derart verletzt wurde, daß er voraussichtlich längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

△ **Weckhoven**, 24. Mai. Unser idyllisches Oertlein hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Nachdem Herr Mühlenbesitzer Engelbert Stübben im Jahre 1888 eine prachtvolle Villa errichtet und im Jahre 1889 die alte unterschlägige Erpratherr Wassermühle zu einer Walzenmühle umgestaltet hat, steht derselbe jetzt im Begriffe, eine zweite Walzenmühle ähnlich der ersteren herzustellen. Die Vorarbeiten hierzu sind in vollem Gange. Der Aufbau liegt in den bewährten Händen des Bauunternehmers Peter Nilgen von hier. Des Weiteren wird eine Schleppbahn zum Holztransport von der Erpratherr Mühle„ zum Bahnhof Holzheim gebaut, so daß die Arbeiter von hier, welche jetzt vielfach nach Neuß auf die Fabriken müssen, beste Aussicht auf Beschäftigung und Verdienst in unserem Dorfe haben.

* **Grevenbroich**, 23. Mai. Das Aushebungsgeschäft (General-Musterung) findet im hiesigen Kreise am 26. und 27. Juni statt.

** **Düsseldorfer Chronik**, 23. Mai. Heute Morgen kam eine alte Frau mit einem Kinderwagen voll Gemüse vom Markte durch die Pempelforterstraße und fuhr neben einem beladenen Kohlenkarren. Ein anderer Fuhrmann mit einem kleinen Wagen fuhr im Trabe vorbei, die Vorderräder seines Wagens rissen die Frau zu Boden, die Hinterräder gingen ihr über die Brust, wodurch der Tod sofort erfolgte. Der Fuhrmann fuhr eiligst davon, wurde aber bald wieder eingeholt, sodaß sein Name festgestellt werden konnte.

* **Düsseldorf**, 23. Mai. Herr Sattlermeister Prinz hat einen Armeetornister hergestellt und dem Kriegsministerium vorgelegt. Letzteres hat das neue Modell acceptirt und dem Erfinder vorläufig eine Bestellung von 800 Tournistern gemacht, welche beim Lehr-Infanteriebataillon erprobt werden sollen. — In Folge eines Befehls, daß die Soldaten, welche auf Urlaub gingen, schon am zweiten Pfingsttage, abends, wieder in ihrer Garnison sein müßten, waren so viele Soldaten über Urlaub geblieben, daß das Arrestlocal die erste Zeit stark besetzt sein wird.

* **Viersen**, 23. Mai. Gestern Nachmittag kam hier der Sattlermeister August G. auf schreckliche Weise ums Leben. Derselbe stürzte gelegentlich der Befriedigung eines Bedürfnisses kopfüber in die Abortgrube und ertrank. Der in der Nähe anwesende Lehrling des Meisters hörte den Fall und rief schnell Hülfe herbei, die den Unglücklichen aber nicht mehr so rasch aus dem nassen Elemente heraus befördern konnte, daß die Kunst des herbeigerufenen Arztes ihn zum Leben zurückzurufen vermochte.

* **Köln**, 23. Mai. Eine Dame, welche auf ein in der Zeitung stehendes Heirathsgesuch unter dem Namen einer andern achtbaren Dame geantwortet und der letzteren dadurch großen Verdruß bereitet hatte, mußte sich für ihren schlechten „Spaß" eine Sühne von 100 Mark zum Besten der Armen gefallen lassen. Die Briefschreiberin war in Folge von Schriftvergleichen ermittelt worden.

* **Trier**, 23. Mai. Als Mahnung, gesonders für Diejenigen, welche in ihrem Berufe mit Giftstoffen, Farben u. dgl. umzugehen gezwungen sind, ihre Hände vor dem Essen einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen, diene folgender Vorfall: Ein hiesiger Anstreicher, welcher am Samstag mit Anstreichen eines Hauses beschäftigt war, aß, ohne sich vorher die Hände gereinigt zu haben, während der Arbeit sein Brod. Kurze Zeit darauf verspürte derselbe heftige Schmerzen, welche sich derart verschlimmerten, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Dieselbe kam jedoch schon zu spät. Der Arzt konstatirte eine Blutvergiftung. Schon zwei Tage darauf erlag der Bedauernswerthe nach furchtbaren Schmerzen seinem Leiden.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 24. Mai. (Schwurgericht.) Der Tagelöhner Heinrich Gensler aus Gerresheim wurde wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit 18 Monaten Gefängniß bestraft, die Verhandlung fand mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — Der Angeklagte in der zweiten Sache, der Oelschläger Arnold Jacob Jansen aus Neersen war ebenfalls eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt. Das Gericht verurtheilte ihn zu 9 Monaten Gefängniß, da derselbe noch nicht vorbestraft war.

In der Nachmittagssitzung der Strafkammer wurde verhandelt gegen die Maurer Vitus und Wilhelm Uhrig zu Gladbach. Die beiden Burschen haben am 22. und 24. Januar Begräbnisse auf dem evangelischen Kirchhofe durch Schreien und Pfeifen gestört und einen Schutzmann beleidigt. Die Strafkammer verurtheilte beide Burschen zu 6 Wochen Gefängniß. — Sechs Burschen aus Gladbach waren angeklagt am 14. April, als sie von der Controllversammlung kamen, gelärmt und mehrere Polizeisergeanten mißhandelt zu haben, wozu sie sich ihrer Stöcke und Heckenlatten bedienten. Die Strafkammer verurtheilte den Franz Cousin zu 10 Monaten und einer Woche, den Benjamin Cousin und Anton Eschweiler zu 10 Monaten, Peter Wilhelm Pescher, Wilhelm Scharf und Sebastian Jacobs zu 9 Monoten Gefängniß, alle auch zu einer Woche Haft. Letztere wurde durch die Vorhaft verbüßt erklärt

w. Düsseldorf, 23. Mai. (Strafkammer.) Der Mißhandlung waren angeklagt die zu Düsseldorf wohnenden Arbeiter Jonas K., Peter M., Michael und Wilhelm K. und Johann M. Der erste Angeklagte wurde freigesprochen, Peter M. und Johann M. zu 5 Monaten, Michael K. zu einer Woche Gefängniß, Wilhelm K. zu 10 Mark verurtheilt. — Gärtner Theod. Schl. zu Grafenberg wurde vom Schöffengericht zu Düsseldorf wegen Jagdvergehens zu 60 M. Geldstrafe verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte. Die Strafkammer verordnete eine Ortsbesichtigung und vertagte die Sache. — Ein Geschäftsvermittler, der wiederholt bestraft wurde, hat jetzt wieder mehrere Schwindeleien begangen. Für einen Arbeiter wollte er eine Erbschaft in Köln erheben, ließ sich 300 Mark Vorschuß auf die Kosten geben und der Agent steckte diese und die Erbschaft in seine Tasche. Er wohnte in Lierenfeld bei einem Arbeiter, der seine Ersparnisse, 1000 Mark, in der städtischen Sparkasse hatte. Diesem schwindelte der Gauner vor, die Logen-Bank bezahle 12 Procent Zinsen, der Arbeiter solle das Geld bei dieser Bank anlegen. Der Mann ging auf den Leim ein. Der Agent holte die 1000 Mark von der Sparkasse, zahlte dem Manne die 12 Procent, gab ihm auch als Sicherheit einen werthlosen Wechsel, das Geld aber brachte der liederliche Patron durch.

Vermischtes.

* Aus Hannover, 22. Mai. Ueber das bereits gemeldete schreckliche Eisenbahn-Unglück, welches sich heute Nachmittag auf dem Bahnhofe zu Kirchlengern (Station zwischen Bünde und Löhne) ereignete, liegen noch folgende Nachrichten vor. Der von Hannover 3 Uhr 20 Min. hier und 2 Uhr 17 Min. Nachmittags in Kirchlengern eintreffende Personenzug hielt bereits, und zwar in angeblich nicht ordnungsmäßig vorgerückter Stellung daselbst, als auch ein Sonderzug, welcher den Circus Carré von Amsterdam brachte, den Bahnhof passirte und mit voller Kraft in den Personenzug fuhr. Auf Letzterm soll merkwürdigerweise nur ein Fahrgast verletzt sein, während der Sonderzug stark mitgenommen worden ist. Als todt wurde gemeldet Frau Carré und Tochter, ein Schaffner und ein Packmeister; dem auf dem Zug ebenfalls befindlichen Betriebscontroleur Dierking aus Hannover wurden buchstäblich der Kopf und ein Arm vom Rumpfe gerissen. Im Uebrigen wird die Zahl der Verwundeten und Getödteten des Sonderzuges verschieden, der Letztern sogar auf 25 angegeben; hoffentlich ist die Zahl geringer. Nähere Nachricht steht noch aus.

* Bünde (Westf.), 23. Mai. Von dem Carré'schen Personal ist nur Frau Carré todt und 16 schwer verwundet, welche ein Sanitätszug von Hannover Nachts holte. Eisenbahn-Directions-Präsident Thielen ist anwesend. Der Bahnhofs-Vorsteher von Kirchlengern wurde hier verhaftet. Der Zugführer und der Locomotivführer des Carré'schen Zuges sind todt, ein darauf gewesener Revisor ist schrecklich verstümmelt u. todt.

Die Lokomotive ist unbrauchbar, der Packwagen zertrümmert. Ein Personenwagen erster Klasse ist aus den Schienen gehoben, die Räder stehen nach oben. Der Personenwagen dritter Klasse liegt hoch über dem Packwagen und der Locomotive. Die Insassen des ersten Wagens sind zertrümmert, mehrere liegen unter den Trümmern fest. Die Unglücksstelle bietet einen entsetzlichen Anblick. Herzzerreißende Scenen spielten sich ab. Ich war im Personenzuge. Carré's Material ist unbeschädigt, er selbst ist leicht verwundet.

* Hildesheim, 22. Mai. Schloß Ruthe mit der darin befindlichen katholischen Kirche ist ein Raub der Flammen geworden.

* Schleswig, 21. Mai. Eine kuriose Erbschaftsgeschichte. Vor einigen Jahren starb in Schleswig der königliche Kriegsrath Nielsen, der allgemein als ein heftiger Feind der Ehe bekannt war. Vor seinem Tode vermachte er seinem Diener und seiner Köchin je 20000 Kronen mit der Bestimmung, daß das Erbtheil des einen Theils dem anderen zufallen solle, sobald der Diener oder die Köchin eine Heirath eingingen. Kaum war der Kriegsrath todt, so hatten die beiden Erben nichts Eiligeres zu thun, als gemeinschaftlich zum Traualtar zu schreiten; das junge Paar zog alsdann nach Hamburg, wo es bereits seit sechs Jahren seine Wohnung hat. Kürzlich erfuhren, wie ein dänisches Blatt meldet, die in Kopenhagen wohnenden Verwandten des Kriegsraths Nielsen, daß die Erben sich verheirathet hätten; sie forderten sofort die Rückzahlung der 40000 Kronen, da durch die Heirath die Bestimmung des Testamentes verletzt worden sei. Der frühere Diener und die frühere Köchin behaupten dagegen, daß sie ihren Verpflichtungen vollständig nachgekommen seien, denn er (der Diener) habe, als er sich verheirathete, seine 20000 Kronen an die Köchin abgetreten, und diese habe gleichfalls ihr Erbtheil, der Bestimmung gemäß, dem Diener übergeben. Die Angelegenheit gelangt demnächst zur gerichtlichen Entscheidung; auf den Ausgang ist man gespannt.

Privat-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

H **Berlin**, 24. Mai. Es verlautet, daß der Oberpräsident von Pommern, Graf Behr-Negendanck, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. — Die Gerüchte, welche aus Paris über den demnächstigen Rücktritt des deutschen Botschafters von Paris, Grafen Münster, gemeldet worden sind, sind absolut unbegründet.

△ **Brüssel**, 24. Mai. Mehrere große industrielle Etablissements beabsichtigen, an der Grenze auf nicht belgischem Boden Filialen einzurichten, in denen gearbeitet werden könnte, so lange die Directionen sich mit den Arbeitern nicht verständigen, da diese Etablissements eine Fortsetzung der politischen Ausstände befürchten.

L **Sierra Leone**, 24. Mai. Infolge Zwistigkeiten zwischen dem Gouverneur von Senegal und dem apostolischen Vikar von Senegambien hat dieser seine Mission zurückgezogen; sämmtliche Missionare sind nach Sierra Leone zurückgekehrt.

Fruchtpreise zu Neuß vom heutigen Tage.

Weizen	1. Qu.	24	—
à 100 Kilo	2. „	23	—
Landroggen	1. „	20	—
à 100 Kilo	2. „	19	—
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—
Hafer (neuer) à 100 Kilo		17	20
Raps 1. Qu.	„ „ „	—	—
„ 2. „	„ „ „	—	—
Aveel (Rübsen)	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „ „	10	—
Heu	à 500 Kilo	30	—
Stroh	„ „ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	63	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	65	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 23. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 24,50—25,50 B., fremder 24,50—25,50 B. Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 23 50 B., 23 30 G., Juli —,— bez., 23,60 B., 23,50 G., Nov. 22,20 B., 21,90 G. Juli fester.

Roggen ohne Sack, die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 20,50—21,50 B., fremder 21,00—23,00 B., Mai —,— bez., 21,— B., 20 80 G., Juli —,— bz., 20,20 B., 20,10 G., Nov. 19,20 B., 18,90 G. Juli höher.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger 18,00—19,00 B. fremder 18 25—19,00 B.

Köln, 23. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo M. 64,— B., Mai —,— bez., 63,50 B., 63,— G., Oct. —,— bez., 65,— B., 64 80 G. Wenig verändert.

Köln, 23. Mai. Fruchtmarkt. Notirungen gemäß § 19 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00,00—00,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00; Hafer 00,00—00,00 Zufuhr: 25 Sack Weizen, — Sack Roggen, — Sack Gerste, 16 Sack Hafer.

Köln, 23. Mai. (Colonialwaaren-Preise.) Kaffee, Java braun Pfg. 140—142, hellbraun 137—139, hochgelb 134—136, gelb 132—135, blank und gut ord. 130—131, ord. 129, gefärbt 116—117; Ceylon ord. —; Plantage 138—148 Santos 109—118 das ½ Kil. Zucker: Raffinade M. 30,50; Stampfmelis 29,00—30,50, Candis weiß 39,00—41,00, braun 38,00—40,00, do. defect 37,00, Farin, weiß 28,00, hellbraun 23,50—23,00 die 50 Kil. Früchte und Gewürze: Korinthen, prima M. 26,50; Rosinen, Val. 23,50, Sultanin, 54,00; Mandeln, nackte große süße 120,00, Prinzeß- 125,00; Pfeffer schwarzer 70,00—76,00, weißer Penang 85, Singapore 106; Piment 58,00 die 50 Kil. Muskatnüsse M. 2.90—3.60.

Berlin, 23. Mai. Weizen per Mai 248,—, Mai-Juni 234,50, Juni-Juli 233,—, Sept.-Oct. 213,—. Roggen per Mai 213 50, Mai-Juni 206.—, Juni-Juli 199 75, Sept.-Oct. 187,—. Hafer per Mai 174,—, Juni-Juli 169,25, Sept.-Oct 148.25. Rüböl vorr. m. F. 61,25, vorr. o. F. 60.25, Mai 61,25, Mai-Juni 61,10, Sept.-Oct. 61,30. Spiritus 70er vorr. 52,10. Mai-Juni 52.—, Juni-Juli 52,30, Juli-Aug. 52,70, Aug.-Sept. 52,70.

Breslau, 23. Mai. Spiritus 50er Mai 70,—, 70er Mai 50 20, Juni-Juli 50,50, Aug.-Sept. 51 20 M. Roggen Mai 215.—, Mai-Juni 212 —, Sept.-Oct. 188,— M. Rüböl Mai 63,—, Sept.-Oct. 63 50 M.

Breslau, 22. Mai. Kleesamen. Rother M. 32—43—53; weißer 40—50—55—65, hochfein über Notiz. Tannen-Kleesamen 35—40—42—48. Schwedisch Klee M. 50—55—65—75. Thymothee M. 18,50—20—25.

Magdeburg, 23. Mai. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 17,80, ausschl. 88% M. 16,90. Nachererzeugniß ausschl. 75% M. 14,30. Stetig. Brodraffinade I. M. 28.50 Brodraffinade II. —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß M. 28,25. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 26,50 Fest. Rohzucker I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg, Mai 13,20, Juni 13,20, Juli 13,30, Aug. 13,42. Stetig.

Hamburg, 23. Mai. Kaffee. Mai 0,86¼ Juli 0,85½ Sept. 0,81¾, Dec. 0,73¼

Bremen, 23. Mai. Petroleum ruhig; vorr. 6,40 Schmalz, Wilcox 34.—, Armour 33.—.

Antwerpen, 23. Mai. Petroleum schwach, weiß vorr frs. 16,⅛ bez., 16,⅛ B., Mai —,— bez., 15,⅞ B. Juli —,— bez., 16,— B., Sept.-Dez. —,— bez., 16,⅛ B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Kg. frs. 80,½. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 frs. disp. 24¼. Wolle Umsatz 205 B. Kurz Köln 123,75.

Antwerpen, 23. Mai. Kaffee. Santos good average Mai 109,75, Juli 108,—, Sept. 104,25, Dec. 94.25.

Paris, 23. Mai. Mehl Mai 63,10, Juli-August 64,—, Sept.-Dec. 64,—. Weizen Mai 30 30, Juli-August 29,40, Sept.-Dec. 29,—. Roggen Mai 19,—, Juli-Aug. 19,10, Sept.-Dec. 18,90. Rüböl 73,75, Juli-August 75,25, Sept.-Dec. 77,—. Spiritus Mai 42,—, Juli-Aug. 42,—, Sept.-Dec. 39,—. Weißer Zucker Nr. 3 Mai 35,50.

Havre, 23. Mai. Kaffee. Santos pr. Mai —,—, Sept. 103,50, Dec. 93,25, März —,—.

Hull, 22. Mai. Leinöl vorr. sh. 21,0, Juni-Aug. 21.6, Baumwollöl vorr. sh. 19.10½, Juni-Aug. 20.3, rohes 18.3.

Liverpool, 23. Mai. Baumwolle ruhig; Umsatz 3000 B. Zufuhr 5000 B.

Newyork, 23. Mai. Baumwolle. Juni 8,62, Aug. 8,84, Sept. 8,99, Dec. 9,04. Petroleum rohes 6,65. Mehl 4,50. Mais Juni 61,¾. Rother Winterweizen 113¼. Mai 112½, Juni 110¾, Juli 105. Zucker fair ref. Muse. 2⅝. Kaffee Rio fair 20,—.

Rio de Janeiro, 21. Mai (Kaffee.) Zufuhr 5000 Ballen. — Santos Zufuhr 2000 Ballen.

Viehmärkte.

Zwolle, 22. Mai. (Wochenviehmarkt.) Zugeführt am Markte: 1036 Stück Rindvieh, 161 Kälber, 32 Schafe und 912 Schweine. Preise: kalbende Kühe Mk. 250—470, über acht Wochen kalbende Kühe M. 270—370, frischmilchende Kühe 280—392, Rindvieh mit 2—4 Zähnen 225—400, Rindvieh mit Kalbzähnen 135—235, Kälber M. 100—150, 1½jährige Springstiere 125—292, fette Kälber 55—64 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Fettvieh (Kühe und Ochsen) 54—60 die 50 Kil. Schlachtgewicht, fette Schweine 28—34 die 50 Kil. Schlachtgewicht.

Winter-Fahrplan.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,0. 7,30††. 7,45. 8,46†. 10,17. 11,50. 1,2. 1,55. 2,30. 4,1. 4,16. 5,30. 6,34. 7,26. 7,44†. 9,40. 10,25. 10,46. 11,54†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,20. 8,11†. 8,37. 9.34. 9,53. 11.31. 12,26. 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 4,17. 4,55††. 5.34 6,—. 7,20. 7,50. 8,48. 9,4†. 11.8.

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6.46. 9.36.
Von Heerdt nach Obercassel: 6.57 9,5. 12,1 2,7. 4,27. 6,56. 9,46.

---

†

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen unsere liebe Tochter und Schwester, die Klosterfrau

Schwester Maria Floriana,

geb. **Loudowine Bartsch,**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sakramenten, im Alter von 31 Jahren, von denen sie ungefähr 6 Jahre im Ordensstande zubrachte.

Um stille Theilnahme und ein frommes Gebet für die Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Trier, Neuss, Paul Otae, den 24. Mai 1890.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein

Mechtildis Esser,

mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der kathol. Kirche, nach langen, schweren Leiden, im Alter von 73 Jahren zu sich zu nehmen.

Um sille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, den 24. Mai 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Promenadenstrasse 73, aus statt, die feierlichen Exequien Dienstag den 9. Juni, Morgens 9 Uhr.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Bruder, den wohlachtbaren Herrn

Johann Sandkaulen,

im Alter von 65 Jahren, gestärkt mit den Heilsmitteln unserer römisch-katholischen Kirche, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Er starb nach längerer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, den 23. Mai 1891.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag den 26. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Friedrichsstrasse 39, aus; die feierlichen Exequien am Mittwoch den 27. d. Mts., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren theuren Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Herrn Bürgermeister

Wilhelm Schmitt

in Heerdt,

heute Morgen 2 Uhr, nach kurzem, mit Geduld ertragenen Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der kathol. Kirche, im Alter von 56 Jahren, zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heerdt, Lank, Neuss, Köln, den 24. Mai 1891.

Die Beerdigung und feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch den 27. Mai cr., Morgens 9½ Uhr.

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbenen Eheleute
Theodor Fitzblech
findet Dienstag den 26. Mai, Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Dienstag den 26. Mai, Morgens 9 Uhr, findet in der Münsterkirche das **Jahrgedächtniß** für die verstorbenen Eheleute
Pet. Jos. Kürten
und
Catharina geb. Müllems
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Am Dienstag den 26. Mai 1891, Vormittags 11 Uhr, werde ich zu Neuß beim Wirthen Herrn Servaes, Crefelderstraße:

1 schweres Acker- und Zugpferd

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Neuß. Erhard, Gerichtsvollzieher.

In Auftrag gegeben sind:

a. zu vermiethen:

1 schöne I. Etage mit 7 Räumen vor dem Rheinthore, mehrere Häuser in der Büttger- resp. Capitelstraße, ganz oder getheilt;

b. zu verkaufen:

Je 1 Haus in der Bergheimerstr., Capitelstr., Crefelderstr., Niederstr. u. Büchel, sowie mehrere rentable Wirthschaften in und bei Neuß unter günstigen Bedingungen;

c. Kapitalien auszuleihen,

als: M. 3000, 10,000, 14,000, 17,000 und höher zu mäßigem Zinsfuße.

Neuß. **Jos. Schlafen,**
Taxator und Auctionator, Michaelstr. 53.

Danksagung.

Der hiesigen freiwillig. Feuerwehr, sowie meiner Nachbarschaft statte ich hiermit meinen besten Dank ab für die schnelle und energische Hülfe, welche dieselben bei dem mich betroffenen Brande leisteten.

Theodor Schmitz,
Brauereibesitzer.

Für Müller.

Eine im besten Zustande befindliche **Dampfwalzen- u. Oelmühle** mit den neuesten Einrichtungen nebst Wohnhaus, Garten und Obstwiese, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Das Besitzthum liegt in der Rheinprovinz, in der Nähe von 2 Bahnstationen, in bester Weizengegend.

Näheres unter F. M. durch die Annoncen-Expedition von **Weyers-Kaatzer, Aachen.**

Großer **Fruchtspeicher** zu vermiethen. **Wwe. Mich. Schmitz** Niederstraße 32.

Eine schöne **Wohnung,** I. Etage, von 4 Räumen mit allen Bequemlichkeiten per 1. Oct. zu vermiethen. Näheres Rheinstraße 46.

Ein zweiter **Bäckergeselle** sofort gesucht. Viehmarkt 15.

Ein zuverlässiger **Schmiedegeselle** für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von
Jos. Derichs, Maschinenbauer in Wevelinghoven.

Gottesdienst-Ordnung
für das
Frohnleichnamsfest.
Donnerstag den 28. Mai:

In der Münsterkirche:

Morgens 5 Uhr: hl. Messe.
¼6 „ hl. Messe.
½7 „ Gymnasialmesse.
7¼ „ Schulmesse.
8 „ **Feierliches Hochamt**; gleich nach demselben: **Auszug der Prozession.**
½12 Uhr: hl. Messe.
Nachm. 4 „ Vesper.
Abends 8 „ **Maiandacht mit Predigt.**

Während der Frohnleichnams-Octav ist jeden Morgen 9 Uhr: Hochamt mit Segen und Nachmittags ½7 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Kirmes zu Hamm.
Becker's Gartenlokal.
Montag den 25. ds.:
Grosses
Concert und Ball.

Ball

bei der Israelitischen Hochzeit von **Ruhr und Ullmann.**
Am 26. d. Mts. findet
Freiball
statt.
Werner Winzen, Steffen.

Flaschenbier-Händler
und Leute, welche ein solches Geschäft anfangen wollen, können von einer langjährig bestehenden Brauerei geeignete Unterstützung erhalten. Offerten bez. K. Y. 719 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Köln** zu senden.

Künstliche Zähne
Plomben, Operationen
F. Reich, Erfinder.

Bruhn
pract. Zahn-Arzt
Düsseldorf, 34 Feld-Str.

Suche auf sofort eine Person gesetzten Alters als **Haushälterin.**
Gastwirth A. H. Wirtz, Tit.

2—3 Zimmer per 1. Oct. von kl. Fam. zu mieth. ges. B. w. s. d. E.

Unübertroffen!



Germania Pomade.

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Office, Berlin, Bernburgerstr. 6, zum Preise von 1 Mk.

oder in **Neuss** bei
Herrn **J. Mohren,** Drogerie.
„ **Jac. Breuer,** Krämerstr.

Der heutigen Nummer liegt eine Erinnerung an den Besuch Kaiser Wilhelm II. in den Rheinlanden von dem Bank- u. Lotterie-Geschäft Franke & Co in Düsseldorf und Köln bei.

Alle katholischen Eltern

seien hingewiesen auf das soeben erschienene ganz vorzügliche Büchlein:

Sanct Aloysius. Leben, Nachfolge und Verehrung des heiligen Jugendpatrons. Ein Lehr- und Gebetbuch für die katholische Jugend von **J. Kieffer,** Priester. **Preis fein gebunden nur Mk. 1,50.**

Die Wiederkehr des nunmehr **300jährigen Todestages** des heil. Aloysius wird von der ganzen kathol. Welt in feierlichster Weise begangen. Namentlich ist der

gesammten katholischen Jugend

Gelegenheit gegeben, durch Theilnahme an dem Feste reiche Gnadenschätze zu erwerben. Obiges Büchlein dient als Festschrift und ist demnächst als dauerndes Andachts- und Gebetbuch für die Jugend bestimmt. Es sollte jedem Kind in die Hand gegeben werden. — Vorräthig in allen Buchhandlungen und Buchbindereien.

A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell) Dülmen i. W.

Kartoffeln!

Vorgerückter Saison halber verkaufe hochfeine Oberländer weiße, späte Rosen, Blau-Augen, sächs. Bisquits zu billigsten herabgesetzten Preisen und liefere jedes Quantum franco Keller.

Joh. Bongartz, Zollstraße 9.

Germania-Bad
Kuranstalt nach Methode Kneipp.
Betzdorf a. d. Sieg.

Aufnahme von Kranken jeder Art, mit Ausschluß von Geisteskranken und mit ansteckenden Krankheiten Behafteten. Außerhalb der Anstalt den verschiedensten Ansprüchen entsprechende Unterkunft. — Prospecte gratis. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Euteneuer, prakt. Arzt.



Abonnements-Einladung
auf
den neuen XVII. Jahrg. 1891
der beliebten Zeitschrift
„Deutscher Hausschatz"
von October 1890 bis October 1891.
Zu jedem Hefte eine Extra-Beilage.
„Für die Frauenwelt".
Heft 11 soeben erschienen.
Neue Abonnenten können zu jeder Zeit eintreten.

Ein tücht. **Schmiedegeselle** gesucht. **Pet. Kessel,** Neuß.

Ein **Viehwärter** mit guten Zeugnissen gesucht. Wo, sagt die Exped.

Ein **Stellmacher-Geschäft** mit Geschirr und Kunden und großem Vorrath an Holz sehr günstig zu übernehmen. Die Exped. sagt wo.

Ein schwerer **Karrenhund,** 18 Monate alt, zu verk. D. Exp. s. w.

Fortwährend **weißer Sand** zu haben. **Neuenhaus** bei Hülchrath.